

6.2 Herausforderungen der Studie und angrenzende Forschungsfragen

Die verfolgte Herangehensweise hat die Schwierigkeit offenkundig werden lassen, die verschiedenen Ebenen, auf denen sich materielle wie auch symbolisch-diskursive Ge-Brauchsformen vollziehen, voneinander zu trennen und zugleich ihre Bezogenheit aufeinander deutlich werden zu lassen. Deshalb bleibt festzuhalten, dass die Berücksichtigung eben jener Verflochtenheit einerseits der Komplexität des Forschungsgegenstands stärker Rechnung tragen kann. Andererseits muss eine eindeutige Systematisierung und Trennbarkeit verschiedener Ebenen und die Herausarbeitung ihrer Bedeutsamkeit für Subjekte und gesellschaftliche Strukturen relativ unbestimmt bleiben. Ein weiter ausdifferenziertes Aufschlüsseln und Trennen der heterogenen Ebenen wie behandelte gesellschaftlicher Diskurse, institutioneller Strukturen, interaktioneller Settings, aber auch intrapersonaler Ebenen (vgl. z.B. Leiprecht 2018, S. 111) wäre hier gewinnbringend, um die relevanten Ebenen, über die sich der Ge-brauch vollzieht, noch präziser zu identifizieren. Eine entsprechende Analyse der Ebenen ist jedoch zugleich darauf angewiesen, die für die Systematisierung getrennten Ebenen wieder zusammenzuführen, um sie in ihrem produktiven Zusammenwirken angemessen zu rekonstruieren. Denn es ist ein zentrales Ergebnis der Studie, dass der *Ge-Brauch gerade über einen doppellogischen Charakter materieller sowie symbolisch-diskursiver Vollzugsformen funktioniert*, sodass diese produktive und spezifische Qualität des Zusammenspiels entsprechend nachzuzeichnen ist. Deutlich wird an dieser wie an weiteren Stellen der Arbeit, dass die verfolgte Herangehensweise aufgrund des komplexen Forschungsgegenstands notwendigerweise erste theoretisierende Grundlegungen für eine rassismustheoretische Analyse von ›Gastarbeit‹ als Ge-Brauchsverhältnis erzielen konnte, an die weiter anzuknüpfen ist.

Auch der Zusammenhang der in der Studie behandelten Diskurse und das Verhältnis zu Praktiken haben sich in method(olog)ischer und theoretischer Hinsicht als voraussetzungsvoll erwiesen. Die Anknüpfung an ein breites Diskurs- und Praxisverständnis und poststrukturalistische Verständnisse von Subjekt, Diskurs, Rassismus, Macht und Widerständigkeit, die in Anlehnung an ein diskurstheoretisch angelegtes Verständnis u.a. mit Bezügen auf Stuart Hall, Judith Butler und Michel Foucault verdeutlicht wurden, können mit Andreas Reckwitz auf einer übergeordneten Ebene in die »Theriefamilie der ›Kulturtheorien‹« eingeordnet (2003, S. 284) und in analytischer Hinsicht als Großtheorie herangezogen werden. Trotz dieser theoretischen Verortung wurde spätestens am Beispiel der Vollzugsformen des Ge-Brauchs offenkundig, wie schwierig sich eine Herausarbeitung und Anordnung des Zusammentreffens und -wirkens konkret gestaltet. Da eine detaillierte Herausarbeitung des Praktikenbegriffs und seines theoretischen wie methodologischen Bezugsverhältnisses zu Diskursen nicht Gegenstand der Studie war und sich erst spät im Rahmen der Erarbeitung des Vollzugsformen als weiterer Teilaspekt eröffnet hat, bleibt abschließend anzumerken, dass es dieser Frage in weiteren Forschungsarbeiten nachzugehen gilt. Gewinnbringend könnte hierbei beispielsweise die von Daniel Wrana (2012) eingebrachte Position sein, die Verbundenheit von Praktiken und Diskursen zu betonen und hierfür den Begriff der diskursiven Praktiken zu verwenden. Wie sich das Verhältnis im Rahmen einer Analyse rassistisch vermittelter Ge-Brauchsverhältnisse konzeptionell stärker berücksichtigen ließe, zählt zu einem weiteren, noch zu erarbeitenden Desiderat. Erste Hinweise für

eine genauere Ausarbeitung bietet etwa die in der Studie nur randständig eingebrachte Benennung sozialer Praktiken, die mit Michel de Certeaus (1988) Unterscheidung von Strategie und Taktik verwendet wurde. Eine weiterführende Erarbeitung dieser Begriffe ließe sich heranziehen, um machtrelevante (Un-)Möglichkeiten des Handelns angesichts verschiedener struktureller Ressourcen herauszuarbeiten, die an diskurs-theoretische Perspektiven anschlussfähig sind. Neben ›Gastarbeit‹ ließen sich hier auch weitere Formen ge- oder verbrauchende Bezugnahmen auf rassifizierte Andere in den Blick nehmen.

Ferner ist ein stärker gegenwartsbezogener Analysefokus vielversprechend, der den Nachwirkungsbezug, der v.a. im Zuge der zeitgeschichtlichen Erarbeitung von ›Gastarbeit‹ zu Beginn der Arbeit herausgestellt wurde, auch im Hinblick auf das intergenerationale Verhältnis der in sog. zweiter und dritter Generation lebenden Nachkommen im gegenwärtigen Deutschland systematisch in den Blick nimmt. Welche Ungleichheitstraditionen sich hier insbesondere im Zuge von bildungsrelevanten Institutionen, aber auch alltagsweltlichen Zusammenhängen herausarbeiten lassen, verspricht Relevanz für eine erziehungswissenschaftliche Migrations- und Rassismusforschung. Anschlüsse für eine solche Analyse bieten entsprechende Arbeiten, die sich in den letzten zehn Jahren zunehmend in einer erziehungswissenschaftlich fundierten Migrationsforschung etabliert haben (vgl. u.a. Ivanova 2017; Rose 2012; Scharathow 2014).

Während im Rahmen der Analyse insbesondere den entmächtigenden, funktionalisierenden und ausschließenden Dimensionen bei gleichzeitiger Einschließung in rassistisch vermittelte Beziehungs- und Verwiesenheitsverhältnisse zwischen dem dominantkulturellen deutschen Wir und gastarbeitenden Anderen nachgegangen wurde, gilt es außerdem zu betonen, dass sowohl die heuristische Skizze als auch die detaillierte Herausarbeitung verschiedener Vollzugsformen des Ge-Brauchs darauf verweisen, dass und wie auch das natio-ethno-kulturelle Wir auf rassifizierte Andere angewiesen ist und ihrer bedarf. Zwar konstituiert sich diese Bedürftigkeit aus einer hegemonialen Position und entspringt einer Othering-Konstruktion in Form eines Double-Bind, das die legitime und uneingeschränkte Zugehörigkeit gastarbeitender Anderer zwischen sozialer Erwünschtheit und Unerwünschtheit bindet. Dennoch ist es m.E. *von Bedeutung, auch die Brüchigkeit und Unvollständigkeit des hegemonialen Selbst zum Gegenstand zu machen*. Dies erscheint nicht zuletzt notwendig, um der auch in dieser Studie partiell verfolgten Fokussierung auf dominantkulturelle Aneignungsinteressen und den damit verbundenen Vorstellungen aktiver Definitions- und Durchsetzungsmacht eine weitere Interpretationsperspektive beizufügen, die mit dieser (All-)Machtsvorstellung bricht. Dieser problematischen Vereinseitigung und Fokussierung auf Dominanzpositionen und ihre Machtprozeduren, die auch in der kritischen Rekonstruktion zu ihrer symbolischen Stärkung beizutragen droht, konnte in der Arbeit partiell, jedoch nicht vollständig entgangen werden. So wurden zum einen Brüche und Widersprüche rassifizierter Machtverhältnisse und nicht zuletzt widerständiges Handeln gastarbeitender Anderer nicht nur in illustrativer Weise der Betrachtung beigelegt, sondern systematisch und grundlegend als inhärente Widersprüche und Widerständigkeiten des rassifizierten Machtverhältnisses ›Gastarbeit‹ in ihrer Unberechenbarkeit und Eigensinnigkeit als wesentliche Qualität herausgearbeitet. Zum anderen konnte – insbesondere über die Verdeutlichung der Notwendigkeit, gastarbeitende Andere anzuwerben

und in den gesellschaftlichen Innenraum einzulassen – erkennbar werden, dass das dominanzkulturelle Wir auf gastarbeitende Andere angewiesen war. Die Aspekte wirtschaftlicher Notwendigkeit erschließen sich – wie insbesondere die materialisierten Vollzugsformen des Ge-Brauchs verdeutlicht haben – über die ›Auslagerung‹ spezifischer Arbeitssegmente an sog. ausländische Arbeitskräfte, die aufgrund einer rassifizierten, klassistischen und vergeschlechtlichten globalen Arbeitsteilung und geopolitischer Ordnungen als ge-brauchbare Subjekte in den Blick geraten. Im Zuge einer ethnisierten Arbeitsteilung und einer prekären und temporären rechtlichen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Zugehörigkeit kann dabei ein Mehrwert für nationale Interessen und soziale Aufstiegsprozesse national zugehörig verstandener Subjekte gewonnen werden. Diese Vollzugsformen eines materialisierten Ge-Brauchs stehen in einem überlagerten Verhältnis zu symbolisch-diskursiven Vollzugsformen gastarbeitender Anderer, die für die eigenen Sehnsüchte, Bedürfnisse und Projektionen ge-braucht werden. *Ihre Ge-Brauchbarkeit basiert auf funktional betrachteten und angeordneten rassifizierten Körpern als ›ausländische‹ Arbeitskraft sowie der symbolisch-diskursiven Schaffung gastarbeitender Anderer und der ihnen zugeschrieben begehrten Differenz, die durchaus auch mit materiellen Aspekten verknüpft ist, jedoch in übergeordneter Hinsicht über die symbolisch-diskursive Ebene der Imagination der Anderen und der ihnen zugeschriebenen Eigenschaften als Repräsentationen identifikativer und libidinöser Sehnsüchte und Bedürfnisse fungiert, die das hegemoniale Wir in essenzieller Weise benötigt.*

6.3 Rassismus als mehrfache Verlustbeziehung und -geschichte schreiben

Werden die in stärkerem Maße symbolisch-diskursiv geprägten Vollzugsformen des Ge-Brauchs nochmals fokussiert und mit der insbesondere in Anlehnung an Judith Butler herausgearbeiteten Verletzlichkeit und Unvollständigkeit des Subjekts verbunden, so lässt sich erkennen, dass die im Rassismus konstruierte und vermittelte (Ab-)Spaltung des Anderen vom positiv und dominant gesetzten Eigenen nicht nur zu einem Gewinn im Sinne der Etablierung oder Fortführung von Hegemonien führt. Die Bewegung kann aufgrund ihrer Verwerfung der/des Anderen, die in der Studie skizziert wurde, auch als eine Reduktion des hegemonialen Selbsts oder gar als eine Spur des Verlusts verstanden werden. *Im Ge-Brauch zeigt sich damit auch ein Verlust des dominanzkulturellen Wirs, das eine ganze Dimension des Lebens im Sinne einer Lebensweise oder eines Lebensgefühls verwirft und durch die (Ab-)Spaltung verloren hat.*

Abgewertete Eigenschaften, die gastarbeitenden Anderen zugeschrieben werden, erscheinen in der Logik rassistischer Othering-Konstruktionen und ihren (Ab-)Spaltungsvorgängen gegenüber der eigenen Fortschrittlichkeit, Mündigkeit, Rationalität und Disziplin als überwundene und veraltete Tradition, die nur den Anderen eigen sind. Zugleich werden Eigenschaften, Qualitäten, Lebensweisen und Produkte von dominanzkulturellen Personen im ›inneren Ausland‹ – das exemplarisch anhand ›ausländischer‹ Gaststätten verdeutlicht wurde – oder im ›äußeren Ausland‹ – das in der touristischen Erkundung der ›südländischen‹ Lebensweise in den Herkunftsländern gastarbeitender Anderer situiert werden konnte – vollzogen und regelrecht ›heimgesucht‹. In diesen Reisen und Einverleibungen von Andersheit bzw. den durch sie repräsentier-